

# Die Bedeutung der Propheten und des Prophetenwortes der Vergangenheit für das lukanische Menschenbild

## 1. Einleitung

Am Ende seines Rückblicks in die atl. Vergangenheit zieht Stephanus in seiner Rede eine Verbindungslinie zwischen der Verwerfung Jesu und dem Umgang mit den Propheten der Vergangenheit: »Die Väter haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten«, dessen Verräter und Mörder seine Jerusalemer Hörer jetzt geworden sind. Dieses Versagen im Umgang mit dem durch die Propheten ergehenden Gotteswort manifestiert sich auch im mangelnden Halten des durch Weisung von Engeln empfangenen Gesetzes (7,52-53). Blickt man von jenen Momenten im Jerusalemer Tempelbezirk in die Zukunft, so setzt sich dieses tragische Bild menschlicher Verwerfung von Gott Geschickter und Ausgewiesener (2,22) in der Apostelgeschichte (in Jerusalem und darüber hinaus) fort. Gemäß Jesu Ankündigung werden nun Apostel und ihre Mitarbeiter von Juden und Heiden verworfen und verfolgt.

Der Rückblick auf die im Lk-Ev aufgezeichnete Vergangenheit zeigt, daß und wie sich Jesus als Gottesbote in Auseinandersetzung mit »diesem Geschlecht« befindet und wie und warum es zu den Ereignissen kam, die von Stephanus verhandelt werden. Doch scheint Lukas ein noch weiterer Blick in die Vergangenheit wichtig zu sein, nämlich der Umgang der Vorfahren der gegenwärtigen Generation mit den Gottesboten der Vergangenheit, denen nun Jesus und die Apostel entsprechen. Die gegenwärtige Verwerfung des und der Gottesboten ähnelt der Vergangenheit, ja übertrifft sie sogar. Was in der Vergangenheit geschah, Israel und das gewaltsame Geschick der Propheten<sup>2</sup>,

1 Mein Dank gilt zuerst Dr. E. Schnabel, der mich einlud, zum Thema der letztjährigen Studienkonferenz in der Facharbeitsgruppe Neues Testament beizutragen. Einige beiläufige Bezüge zum Konferenzthema (Geschichte Israels) sind in der vorliegenden Fassung beibehalten. Prof. I.H. Marshall, Dr. A. Baum und Dr. H. Lindner haben durch ihre Hinweise und Kritik meinen Beitrag wesentlich bereichert. Mein Dank gilt ferner dem Vorstand des Arbeitskreises, der durch ein Stipendium meine Doktoraltudien in Aberdeen ermöglicht hat. Abkürzungen gem. Abkürzungsverzeichnis TRE (IATG<sup>2</sup>), hg. v. S.M. Schwertner, Berlin/New York 1994.

2 So der Titel der Studie von H.O. Steck, WMANT 23, Neukirchen-Vluyn 1967, Fragestellungen und Forschungsüberblick bis 1965, 15-17.

wirft seinen Schatten auf Gegenwart und Zukunft.<sup>3</sup> Angesichts dieses möglichen Rückblicks in die Vergangenheit kann man erwägen, ob die gegenwärtigen Ereignisse auf ein tieferes Problem menschlichen Umgangs mit Gott und seinem Wort hindeuten, das bereits in der Vergangenheit offenbar wurde, in der Gegenwart nicht verborgen bleibt, sich in Zukunft wieder zeigen wird und Gottes Heilshandeln in Jesus notwendig gemacht hat. Wir wollen nach der Bedeutung dieses tragischen Kontinuums für die Theologie des Lukas weiterfragen, genauer nach dem, was Lukas über Menschen sagt, die so handeln, also nach seiner Anthropologie.

Letztere gehört zu den »Kellerkindern« moderner Lukasforschung.<sup>4</sup> Dieses geringere Maß an Aufmerksamkeit mag zum Teil den Lukasschriften inhärent sein und darauf zurückgehen, daß Lukas nicht in erster Linie von Menschen und über Menschen schreiben möchte, sondern von dem Gottmenschen, der »gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist« (Lk 19,10).<sup>5</sup> Ferner muß beachtet werden, daß Lukas unter Umständen gar keine eigene Anthropologie in diesem Sinne entwickelt hat oder entwickeln wollte: Das Neue, »die Ereignisse, die unter uns zur Erfüllung gekommen sind« (Lk 1,1), ist Jesus. Hier »entwickelt« Lukas »Theologie«. Die Menschen dagegen, denen Jesus und seine Nachfolger begegnen, sind nichts Neues, das dem zu ihnen gesandten Retter vergleichbar wäre.<sup>6</sup>

- 3 Wegen der umfassenden Perspektive (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft), die Lukas durch Fortführung des Evangeliums in der Apostelgeschichte bietet, eignet sich sein Evangelium besonders, diesen Verweisen auf die Vergangenheit nachzugehen. Von insgesamt 144 Vorkommen von προφήτης im NT fallen 59 (d.h. 41%) auf die Lukasschriften (Lk: 29, Apg: 30), die wiederum 28% des NT ausmachen (nach J.B. Green, *The Theology of the Gospel of Luke*, *New Testament Theology*, Cambridge 1995, 2, Anm. 5). Eine ähnliche Konzentration mit 37 Verweisen auf die Propheten findet sich nur bei Mt.
- 4 Vgl. mein knapper Überblick in »The Need for Salvation«, in: I.H. Marshall/D. Peterson (eds.), *The Book of Acts in its Theology*, A1CS VI, Carlisle/Grand Rapids (im Druck), dort Lit.! Überblick bis 1977 bei J.-W. Taeger, *Der Mensch und sein Heil: Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas*, StNT 14, Gütersloh 1982, 11-18. Eine Ausnahme bildet die Areopagrede (Apg 17,16-31), deren Auslegung und Bedeutung für das lukianische Menschenbild freilich umstritten ist (vgl. C.H. Gempf, »Athens, Paul at«, in: G.F. Hawthorne/R.P. Martin (eds.), *Dictionary of Paul and His Letters*, Downers Grove/Leicester 1993, 51-54).
- 5 Für die Betonung des Heils bei Lukas vgl. I.H. Marshall, *Luke: Historian and Theologian*, Exeter <sup>3</sup>1988, 77-215; der linguistische Befund bei A. George, »L'Emploi chez Luc du vocabulaire de salut«, NTS 23 (1977), 308-320.
- 6 Vgl. H. Flender, *Heil und Geschichte in der Theologie des Lukas*, BEvTh 41, München 1965, 121.

J.-W. Taegers Monographie ist bislang die einzige umfangreichere Studie, die der Frage nach dem Menschen und seinem Heil in den Lukasschriften gewidmet ist. Taeger knüpft an früheren Untersuchungen und Analysen an (z.B. P. Vielhauer, H. Conzelmann) und argumentiert für eine Sicht des Menschen bei Lukas, die sich von der anderer ntl. Autoren (und christlicher Dogmatik) radikal unterscheidet. Nach Taeger ist der Mensch »kein salvandus, sondern ein corrigendus«. <sup>7</sup> Nicht Errettung und Heil, sondern Korrektur ist von vornnöten. Eine umfangreiche Auseinandersetzung mit Taegers ausführlicher Analyse können wir hier nicht leisten. Doch möchten wir aufzeigen, daß die eingestreuten Hinweise auf die Propheten der Vergangenheit, von Taeger nicht genügend berücksichtigt, seine Analyse des lukianischen Bildes des Menschen problematisch erscheinen lassen.

Um einige Antworten zu finden, werden wir – soweit Unterscheidung möglich ist – zuerst zu klären suchen, wie Lukas Identität, Auftrag und Botschaft der atl. Propheten versteht. Im zweiten Abschnitt werden wir seine Hinweise auf das Schicksal der Propheten beleuchten. Jeweils am Ende dieser knapp den Befund darstellenden Abschnitte wollen wir nach dem Beitrag zum lukianischen Menschenbild fragen.

## **2. Die Verweise auf Propheten der Vergangenheit im lukianischen Doppelwerk**

### *2.1. Identität und Auftrag der Propheten*

Gleich zu Beginn des Lk-Ev verkündet Zacharias programmatisch, daß »Gott vorzeiten durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat« (1,70). Bevor Lukas auf Identität und Schicksal der atl. Propheten und das ihrer Verkündigung (damals und) in der Gegenwart zurückkommt, wird hier gleichsam definiert, wer diese Menschen waren und worin ihr Auftrag bestand: Propheten sind heilige, »weil in besonderer Weise Gott zugehörig(e)« <sup>8</sup> Menschen, durch die Gott

7 Mensch, 225. Zusammenfassung und Diskussion bei U. Schnelle, »Neutestamentliche Anthropologie: Ein Forschungsbericht«, ANRW II.26.3 (im Druck) und W. Radl, Das Lukas-Evangelium, EdF 261, Darmstadt 1988, 105-111. Den zweiten Schwerpunkt der Arbeit Taegers, nämlich »die Sicht der Bekehrung«, das »Wie« dieser Rettung, müssen wir hier, da es zu sehr in die lukianische Soteriologie führend, außer acht lassen.

8 H. Schürmann, Das Lukasevangelium, Erster Teil: Kommentar zu Kap. 1,1-9,50, HThK III.1, Freiburg i.Br./Basel/Wien 41990), 87, Anm. 38 (vgl. Apg 3,21). Nach C.F. Evans, Saint Luke, TPI New Testament Commentaries, London/Philadelphia

sprechen und wirken kann.<sup>9</sup> Die hier berichteten Ereignisse der Gegenwart (1,5-66, vs. 67-68) entsprechen dem vor langer Zeit verkündigten Gotteswort. Es erging im Wort dieser heiligen Propheten. Daher ist das Prophetenwort der Vergangenheit zuverlässig und kann Ereignisse der Gegenwart ankündigen, erklären und legitimieren. Gleichzeitig bestätigen die Ereignisse der Gegenwart und ihr Verlauf das Prophetenwort der Vergangenheit. Das Prophetenwort wird als Vorausankündigung des kommenden Messias verstanden.<sup>10</sup> Diese Überzeugung gehört zu den lukanischen Leitmotiven:

Der Dienst des Johannes mit seiner Verkündigung der Bußtaufe zur Vergebung der Sünden erfüllt, was »geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja« (3,4). In Nazareth liest Jesus aus dem Buch des Propheten Jesaja und erhebt anschließend den Anspruch, daß diese Verheißung in ihm und seinem Auftreten erfüllt ist (4,17). In der dritten Leidensankündigung betont Jesus erneut: »Alles wird vollendet werden, was durch die Propheten von dem Menschensohn geschrieben ist« (18,31). In der künftigen Belagerung und Zerstörung Jerusalems wird alles erfüllt, was geschrieben ist (21,22).<sup>11</sup> Die prophetische Voraussage von Jes 53,12 muß sich an Jesus erfüllen (22,37). Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus sind Toren und »tragen Herzens«, all dem zu glauben, was die Propheten damals (über die jetzige Gegenwart) geredet haben (24,25). Weil alles erfüllt werden muß, was von ihm geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen (24,44), kann Jesus bei Mose und allen Propheten anfangen und auslegen, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war (24,27).

Wie Zacharias haben auch die Jünger das Privileg, Augenzeugen der angebrochenen messianischen Erfüllungs- und Heilszeit zu sein: Selig sind die Augen, die sehen, was sie sehen. Viele Propheten und Könige<sup>12</sup> wollten sehen, was die Jünger sehen, und haben's nicht gesehen,

1990, 184 handelt es sich nur um »a pious expression of later Judaism«. Doch entspricht es durchaus dem lukanischen Prophetenbild, wenn er mit diesem Adjektiv ihren Status unterstreicht, und sie so von anderen Menschen oder (falschen) Propheten, die in seiner Umwelt bekannt waren, abgrenzt (vgl. R. Meyer, ThWNT VI, 823.36-825.37; 826.29-827.45).

9 So auch G. Friedrich, ThWNT VI, 829-836.

10 Vgl. Lk 1,69.76; Apg 7,52-53. Evans, Luke, 558 faßt für die Apg zusammen: »Luke's emphasis on the prophets as witnesses to the Christian message (cf. Acts 3,18.21.24; 10,43; 13,26f) and to the word of salvation (Acts 24,14f)«.

11 Die hier und in Lk 19,41-44 angekündigten und auf Erfüllung harrenden Ereignisse werden mit Prophetenworten ähnlichen Ausdrücken beschrieben (so C.H. Dodds Analyse »The Fall of Jerusalem and the »Abomination of Desolation«, JRS 37 [1947], 47-54), zusammengefaßt bei J.A. Fitzmyer, The Gospel According to Luke I-IX, AncB 28, Garden City 1986, 54.61 und interpretiert (vgl. Hos 9,7; Dtn 32,35; Jer 5,29; Mi 7,4 und I.H. Marshall, The Gospel of Luke: A Commentary on the Greek Text, NIGTC [repr. Grand Rapids 1986], 773).

12 Nach M. Miyoshi, Der Anfang des Reiseberichts Lk 9,51-10,24: Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung, AnBib 60, Rom 1974, 133 bringt diese Kombination »die messianische Hoffnung der Propheten und der davidischen Könige zum Ausdruck, zumal die messianische Hoffnung Davids in Apg 2,26 durch ἐπ' ἐπιίδι aus-

und hören, was die Jünger hören, und haben's nicht gehört (10,24). Die Propheten lebten in Hoffnung und Zuversicht auf Gottes zukünftiges Handeln. Doch gilt diese Seligpreisung nicht allen Zeitgenossen (10,23: Jesus wendet sich nach dem Lobpreis des Vaters »zu seinen Jüngern und spricht zu ihnen allein«). Nur die Jünger ziehen, im Gegensatz zu den Zeitgenossen und ähnlich dem Zacharias, aus dem Gesehenen und Gehörten die richtigen Konsequenzen in ihrer Bereitschaft zur Nachfolge.<sup>13</sup>

Heulen und Zähneklappern ist das Schicksal derer, die versäumten, durch die enge Pforte einzugehen, wenn sie die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sehen werden, sich selbst aber hinausgestoßen finden (13,28).<sup>14</sup> Das gegenwärtige Geschlecht ist dann durch seine Verweigerung von Buße und Glauben von den eigenen Vätern geschieden. Mit der Zulassung zum eschatologischen Freudenmahl erhalten die einst gemordeten, jetzt in ihren christologischen und eschatologischen Voraussagen unverstandenen und ihrem ethischen Appell vernachlässigten, doch dann auferweckten Propheten die göttliche Anerkennung, die Menschen ihnen verweigert haben.

Die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus endet mit dem Hinweis auf die bleibende Bedeutung von Gesetz und Propheten (16,29-31). Niemand braucht von den Toten zur Warnung zurückzukehren, daß die Lebenden Mose und die Propheten haben, auf die man hören soll. Den Einwand, daß ein Bote aus dem Totenreich effektiver wäre, weist Abraham zurück: Wer sich Moses und den Propheten verweigerte, würde sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde. Im Gesetz und bei den Propheten ist nämlich bereits »mit hinlänglicher Deutlichkeit von den Pflichten der Reichen den Armen gegenüber die Rede ... und auch von dem Schicksal, das die Reichen erwartet, wenn sie diesen Pflichten nicht nachkommen« (vgl. nur Ex 22,20-26; Dtn 15,1-11; Jes 10,1-4; Am 2,6-16;

gesprachen wird«. Doch ist Davids Hoffnung Auferstehungshoffnung (vgl. C.K. Barrett, *A Critical and Exegetical Commentary on the Acts of the Apostles I: Preliminary Introduction and Commentary on Acts I-XIV*, ICC, Edinburgh 1994, 145).

13 Vgl. 11,14-23 und J. Nolland, *Luke 9:21-18:34*, *Word Biblical Commentary* 35B, Dallas 1993, 576. Doch handelt es sich um (göttlich) »gegebene« Einsicht, vgl. 8,8-10.

14 Mit diesem Mahl (vgl. 13,29) erfüllt sich die prophetische Ankündigung der eschatologischen Völkerwallfahrt zum Gottesberg (Jes 2,2f; 49,12; Mi 4,1; weitere Belege bei Marshall, *Luke*, 568).

5,11f; 8,4-10; Hab 2,6-16).<sup>15</sup> Wer das derartige Bedeutung tragende, warnende und richtungsweisende Gesetz und Prophetenwort<sup>16</sup> vernachlässigt oder darüber hinaus zu hören hofft, hat mit drastischen Konsequenzen zu rechnen, denen zu entgehen nur durch Umkehr und Gehorsam möglich ist.<sup>17</sup> Die kontrastreiche Beschreibung der mangelnden Barmherzigkeit des schwelgenden Reichen mit dem vor seiner Haustür siechenden Armen (16,19-21)<sup>18</sup> zeigt das Ausmaß seines Versagens im Hören und Umsetzen des in Gesetz und Propheten ergangenen Gotteswortes.

In ihrer »Geldgier« verweigern sich auch die mit der Lazaruserzählung angeredeten Pharisäer (16,14) den Forderungen von Gesetz und Propheten. Daher überrascht nicht, wenn sie den Propheten Johannes (7,26.30), das Zeugnis der Propheten von Jesus und Jesus selbst verkennen und verwerfen. Gleich nach dem Bericht der Tempelreinigung, die u.a. finanzielle Interessen der priesterlich-aristokratischen Jerusalemer Führung empfindlich in Frage gestellt hat (19,45-46)<sup>19</sup>, und Jesu anschließen-

- 15 Stuttgarter Erklärungs-bibel (SEB), 2. ed. (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1992), 1302.
- 16 Verantwortungsloser Umgang mit materiellen Gütern ist Indikator der inneren Haltung eines Menschen (zur prophetischen Sozialkritik vgl. C.J. Vos, »Riches I.5«, ISBE IV, 187; G. Fleischer, Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverkehren: Die Sozialkritik des Amosbuches in historisch-kritischer, sozialgeschichtlicher und archäologischer Perspektive, AM.T 74, Frankfurt a.M. 1989, 1-12 (dort Lit. bis 1988). Auffällig ist, daß Lukas bei seinem Interesse an den Propheten der Vergangenheit (vgl. Anm. 4), einem der Merkmale ihrer Botschaft, nämlich der Sorge um rechten und falschen Umgang mit materiellen Gütern, sowohl in seinen Anklagen als auch Paränesen entspricht. Mit ihnen sieht er im Besitz und Streben nach Gütern eine enorme, oft genug zu moralischer Entgleisung führende Gefährdung des Menschen: »No other NT writer ... speaks out as emphatically as does Luke about the Christian disciple's use of material possessions, wealth and money«, Fitzmyer, Luke I, 247-251 (247), vgl. Green, *Theology*, 112-121 und B.E. Beck, *Christian Character in the Gospel of Luke*, London 1989, 28-54.
- 17 Lukas berichtet die vorbildliche Umkehr des Zachäus, der nach eigenen Angaben unredlichen Reichtum aufgehäuft hat. Er zählt zu den »Verlorenen«, die zu suchen und selig zu machen der Menschensohn gekommen ist (Lk 19,8-10). Nach J. Jeremias, *ThWNT VI*, 491.28-492.2, handelt es sich um eine Redeweise der Propheten: »Um seine Sendung zu beschreiben, verwendet er das uralte Welterneuerungsmotiv der Sammlung der zerstreuten, dem Verderben preisgegebenen Herde ...; die Anknüpfung an Ez 34 ist Lk 19,10 besonders deutlich«.
- 18 Vgl. Lk 12,13-21. In beiden Erzählungen geht es um »die Torheit einer rein weltlichen Einstellung zum Leben ... das einzige Vergehen der in diesen Gleichnissen getadelten Männer besteht darin, daß sie ihren Reichtum ausschließlich zur Erfüllung persönlicher Wünsche verwendeten« (M. Tolbert, »Die Hauptinteressen des Evangelisten Lukas«, in: G. Braumann (Hg.), *Das Lukas-Evangelium: Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung*, Darmstadt 1974, 337-353 (353); vgl. auch Lk 6,20-26.
- 19 Vgl. J. Jeremias, *Jerusalem in the Time of Jesus*, London 1969, 48-49.92-99.138.198; zum Tempelhandel Bill. I, 760-70.850-52 (Kaufhallen als Tagungsort des Synedriums (852), 851c bezeugt stattliche Gewinnspannen im Handel).

der täglicher Lehrtätigkeit im Tempel berichtet Lukas die unvermeidliche Reaktion der religiösen Führung. Sie trachteten danach, daß sie ihn umbrächten (19,47). Das Volk, das nichts zu verlieren hat, ist auf Jesu Seite (19,48). Das Jesu »Tempelreinigung« deutende (Schrift)wort (19,46) besteht aus Prophetenworten (Jes 56,7; Jer 7,11), ein weiteres Indiz, daß die Propheten auch in der Gegenwart mißachtet werden.<sup>20</sup> Man ehrt die Propheten und verweigert sich doch gleichzeitig ihrer Weisung: Das gewaltsame An-sich-Reißen der Häuser der in Gesetz und Prophetenwort<sup>21</sup> besonders bedachten Witwen geht reibungslos einher mit zum Schein verrichteten langen Gebeten und der bereits beschlossenen Beseitigung Jesu (20,47; 19,47).

Auch die Rückkehr Jesu von den Toten wird sie nicht überzeugen, denn »... wem es gelungen ist, sich gegen die Stimme Moses und der Propheten zu immunisieren, dem wird es ein Leichtes sein, sich auch der Botschaft von der Auferstehung und der vom Auferstandenen erneuten Umkehrforderung (vgl. 24,46f; Apg 2,38; 5,31; 11,18; 17,30f; 20,21; 26,19f) zu entziehen.«<sup>22</sup>

Die Propheten der Vergangenheit sind Gottes Repräsentanten und Sprecher. Sie sind seine zuverlässigen Zeugen, denen göttliche Anerkennung zuteil wird. Daher ist ihrem Wort Glauben zu schenken und Folge zu leisten. Werden ihre Voraussagen herangezogen, um die eschatologische Gegenwart zu deuten, sind es die Worte von Menschen, deren Glaubwürdigkeit feststeht.

*Welche Hinweise auf das lukanische Menschenbild sind nun zusammenzutragen?*

In Vergangenheit und Gegenwart benötigen und empfangen Menschen das von außen in direkter Anrede, durch Engelsvermittlung oder im Prophetenwort an sie ergehende Gotteswort. Angesichts dieses an sie gerichteten Wortes müssen Menschen antworten und finden sich dann im Einklang mit oder in Widerspruch zu diesem Wort.

20 Mißbrauch oder heuchlerischer Gebrauch von Tempel und Kult sind häufig Gegenstand prophetischer Verkündigung.

21 Vgl. z.B.: Ex 22,21-23; Jes 1,17,23; 10,2; Jer 7,6; 22,3; Ez 22,7; Sach 7,10; D.E. Holwerda, »Widow«, ISBE IV, 1060-1061.

22 SEB, 1302. Ähnlich Nolland, Luke II, 831: »... the resurrection of Jesus (as indeed the earlier ministry of Jesus himself) makes no impact upon them because, despite whatever they may seem to be on the surface, they have, in their failure to attend to God's call upon them in the law, already hardened their hearts to the voice of God (Acts 7,51-53, cf. further the way that Luke in the Infancy Gospel locates perceptiveness to the new thing that God is doing in the hearts of those who are righteous according to the law (e.g. 1,5; 2,25.39), and then later in the hearts of those who have responded to the ministry of John the Baptist (7,29-39)«. Bedrohung oder Verlust materiellen Gewinnes sind die einzigen Motive, die Lukas für die Ablehnung des Evangeliums und seiner Boten unter Heiden angibt (Apg 16,19; 19,24-27). In allen anderen Fällen wird heidnischer Widerstand von jüdischer Seite angefaßt. »Geldgierige« sind kaum zu überzeugen und ggf. zu bitterem Widerstand bereit (vgl. auch Lk 18,18-26). Die Apg berichtet die anhaltende Ablehnung der Jerusalemer religiösen Führung.

Die Tatsache, Notwendigkeit und Bedeutung dieses Gotteswortes muß bei Überlegungen zur lukanischen Sicht natürlicher Theologie und menschlichen Erkenntnisvermögens, z.B. in der Auslegung der Areopagrede, berücksichtigt werden.

Wie verhalten sich das von den Propheten vorausgesagte Erfüllungsgeschehen und menschliches Handeln, das »lediglich« den Plan Gottes erfüllt?<sup>23</sup> Richtig beobachtet Wilson die Verknüpfung zweier Motive: »Auch wenn die Apg die Schuld ›der Juden‹ am Tod Jesu unterstreiche, so sei doch zu beachten, daß sie zugleich 1. davon überzeugt ist, ›Jesu Tod sei die notwendige Erfüllung des von Gott vorherbestimmten Planes‹ (158), 2. auf ›das Unwissen‹ der Juden hinweist ...«<sup>24</sup> Doch behaftet der unwissentliche<sup>25</sup> menschliche »Beitrag« zur Erfüllung des im voraus angekündigten Planes Gottes mit Schuld. Es war kein unabänderlich schicksalshafter Beitrag: »Die Einwohner Jerusalems und ihre Oberen haben, weil sie Jesus nicht erkannten, die Worte der Propheten, die an jedem Sabbat vorgelesen werden, mit ihrem Urteilsspruch erfüllt« (Apg 13,27). Da das Prophetenwort bekannt war, entschuldigt Unwissenheit nicht.<sup>26</sup> Doch bringt Kenntnis nicht notwendig Verständnis mit sich.<sup>27</sup> Die Aufhebung der Unwissenheit durch die Verkündigung verstärkt die bereits bestehende Verantwortlichkeit, erneuert Gerichtsankündigung und Bußruf.

Es gab in der Vergangenheit Menschen wie die Propheten, die sich durch Gottes Initiative berufen, (mit dem Geist) ausrüsten und in den Dienst nehmen ließen. Der Rückblick in die Geschichte Israels ist nicht ausschließlich negativ. Mit Zacharias, Maria, Elisabeth, Simeon und Hanna beschreibt Lukas in den Kindheitsgeschichten Menschen, die Gottes gegenwärtiges Handeln als Erfüllung vergange-

23 Diskussion dieses Aspektes bieten J.T. Squires, *The Plan of God in Luke-Acts*, MSSNTS 76, Cambridge 1993, 155-185 und Flender, *Heil*, 128-131.

24 S.G. Wilson, »The Jews and the Death of Jesus in Acts«, in: P. Richardson/D. Granskou (eds.), *Anti-Judaism in Early Christianity: Vol. 1: Paul and the Gospels*, Waterloo 1986, 155-164 (nach der Zusammenfassung und Übersetzung von M. Rese, »Die Juden« im lukanischen Doppelwerk: Ein Bericht über eine längst nötige »neuere« Diskussion«, in: C. Bussmann/W. Radl (Hgg.), *Der Treue Gottes trauen: Beiträge zum Werk des Lukas*. FS G. Schneider, Freiburg i.Br. 1991, 61-79 (70), Anm. 22.

25 Auf Juden bezogen nur in Apg 3,17 und 12,27. Vgl. G. Schneider, *Die Apostelgeschichte: I. Teil: Einleitung, Kommentar zu Kap. 1,1-8,40*, HThK V.1, Freiburg i.Br. 1980/82, 322, Anm. 72: »Das Motiv liegt bereits Lk 23,34 vor: Die ›Unwissenheit‹ begründet einerseits Jesu Bitte um Vergebung; andererseits macht sie die Vergebung von Sünde nicht überflüssig« und Apg 17,23.30.

26 Vgl. Barrett, *Acts I*, 640.

27 Unverständnis zeichnet Menschen der Vergangenheit und Gegenwart: 2,50; 8,9-10; 9,45; 18,34; 24,25-27.32; Apg 7,25; 8,30 (vgl. J. Roloff, *Die Apostelgeschichte*, NTD 5, Berlin (Ost) 1988, 140; 28,26-27.

ner Prophetie erkennen und sich willig in dieses Erfüllungsgeschehen einordnen. Doch handelt es sich um ungewöhnliche Menschen:

1. Nur vom heiligen Geist erfüllte Menschen wie Elisabeth, Zacharias und Simeon (Lk 1,41.67; 2,25)<sup>28</sup> erkennen und bekennen die Zusammenhänge zwischen Verheißung und Erfüllung und können sie in prophetischer Rede fortführen: In seinem Lobgesang »prophezeit« Zacharias, vom heiligen Geist erfüllt (ἐπροφήτευσεν, 1,67; vgl. 2Petr 1,21).<sup>29</sup> Seine Nachbarn, wie auch die späteren Zeugen der Erfüllung in Jesu Auftreten, bleiben blind für die sich vor ihren Augen vollziehende Erfüllung des prophetischen Wortes und kommen über Furcht und Verwunderung nicht hinaus (1,65-66). Nach den Kindheitsgeschichten mit ihren geisterfüllten Akteuren wird von niemandem – vor »Öffnung« der Schrift durch den Auferstandenen (Lk 24,26.27.32.45) – gesagt, die Ereignisse und ihre Bedeutung verstanden zu haben. Selbst die durch Leidensankündigungen in den Plan Gottes eingeweihten Jünger reagieren mit Unverständnis. Die wiederholt im Evangelium begegnende Bereitschaft zur Nachfolge ist nicht unbedingt mit eigener oder vermittelter Einsicht in den Erfüllungscharakter der gegenwärtigen Zeit gekoppelt.

2. Den so reagierenden Menschen wurde das anbrechende Erfüllungshandeln verkündigt (so Maria und den Hirten; 1,28-38; 2,8-14). Das richtige Verstehen der Propheten und des Erfüllungscharakters der eigenen Zeit entspringt nicht menschlicher Potenz.

3. Weiter handelt es sich hier um Menschen, die nicht nur mit Gesetz und Propheten vertraut sind, wie Sprache und Inhalt ihrer Loblieder verraten<sup>30</sup>, sondern ihnen bereits Folge leisten (1,6; 2,22-24). Darauf dürfte auch zurückzuführen sein, daß Zacharias, Elisabeth, Simeon und Hanna »alle in irgendeiner Beziehung zum Tempel« stehen.<sup>31</sup> Sie haben mit den Propheten auf die Erfüllung des Prophetenwortes gewartet (2,25)<sup>32</sup> und ihm in der Erwartungszeit entsprochen.

28 Diese Menschen stehen zwischen den bei Lukas erwähnten atl. und urchristlichen Propheten (vgl. Friedrich, 836.28-837).

29 Vgl. J. Nolland, Luke 1-9,20, Word Biblical Commentary 35A, Dallas 1993, 85 und E. Schweizer, ThWNT VI, 405. Geisteswirken und prophetische Rede sind eng miteinander verbunden (405.7-14; 407.7-8; vgl. Apg 28,26). Das lukanische Interesse an den Propheten entspricht dem am Geist (401.34-402.3).

30 Zusammenstellung der atl. Bezüge bei R.E. Brown, The Birth of the Messiah: A Commentary on the Infancy Narratives in the Gospels of Matthew and Luke (rev. ed.), London 1993, 358-360.386-389.456-461 und S. Farris, The Hymns of Luke's Infancy Narratives: Their Origin, Meaning and Significance, JSNT.S 9, Sheffield 1985, 108-150.

31 Friedrich, 837.40-48.

32 Vgl. Lk 2,38; 10,24.

Hier bereits erscheint die in 16,19-31 thematisierte enge Verknüpfung von Ethik – in der Bereitschaft zum Gehorsam gegenüber dem Gotteswort – und der Fähigkeit zu Erkenntnis und Glauben.<sup>33</sup> Die Haltung zum Gotteswort ermöglicht oder verwehrt Erkenntnis (der Erfüllungszusammenhänge) und damit Antwort im Glauben. Welche Position man Jesus gegenüber einnimmt, scheint also – noch bevor man auf ihn trifft – durch die Haltung zum Gotteswort der Vergangenheit weitgehend bestimmt zu sein.

Versagen angesichts des Gotteswortes vereint Vergangenheit und Gegenwart. Diese Gehorsamsverweigerung angesichts des notwendigen, bereits ergangenen und Mißstände aufzeigenden Gotteswortes mit gleichzeitigem gekonnt-heuchlerischem Überspielen, manifestiert einen geistlichen Zustand des Menschen, zu dessen Änderung weitere Korrektur allein nicht ausreichen würde. Die wenigen Menschen, die sich von diesem dunklen Hintergrund abheben, stehen in unmittelbarer Nähe zu göttlichem Eingreifen durch Verkündigung oder Geisteswirken. Ihre positive Antwort ist nicht *endogenen*, sondern *exogenen* Ursprungs.

## 2.2. *Das Schicksal der Propheten*

Nachdem das lukanische Verständnis von Identität und Auftrag der Propheten und der gegenwärtigen Relevanz und Rezeption ihres Wortes umrissen ist, soll weiter nachgefragt werden, wie Menschen der Vergangenheit mit den von Gott gesandten Boten des Gotteswortes umgegangen sind.

In Jesu programmatischer Antrittspredigt in Nazareth finden sich erste Hinweise auf das Schicksal der Propheten. Jesus verweigert sich dem Wunsch der Nazarener, ebenso von großen Taten zu profitieren, wie sie in Kapernaum geschehen sind, und illustriert seine Aussage, daß kein Prophet etwas in seinem Vaterland gilt (Lk 4,24), mit dem Schicksal der Propheten Elia und Elisa (4,24-27).

Zur Zeit Elias gab es viele Witwen in Israel. Trotzdem wird Elia zu einer Witwe nach Sarepta im (heidnischen) Gebiet von Sidon gesandt; er gewährt wundersame Versorgung und erweckt ihren Sohn. Was den Witwen Israels versagt blieb, empfing diese Frau, weil Elia in seinem zum Baalskult übergelaufenen Vaterland als einer, der für den

33 Vgl. Nolland, Luke II, 831, auch die Charakterisierung von Cornelius in Apg 10,2.4.22 und dessen sofortiger Gehorsam gegenüber dem Engelsauftrag (10,7-8, vgl. Lk 1,6.11!). Ferner zeichnet sich Cornelius durch den rechten Umgang mit seinen materiellen Gütern aus (10,2; vgl. Lk 7,5). Das Zögern des »reichen« Jünglings, seinen Besitz zu verkaufen und mit den Armen zu teilen, hindert sein Eingehen in das Reich Gottes (Lk 18,18-26).

Gott auftritt, von dem Israel abgefallen war, nichts galt (1Kön 16,29-18,14), verworfen wurde und fliehen mußte.

Auf die im Hintergrund stehende Apostasie und das ihr folgende Gericht deutet, neben ausbleibendem Regen und nachfolgender Dürre<sup>34</sup>, vielleicht auch die lukianische Interpretation der Zeitangabe in 1Kön 18,1 (»im dritten Jahr«): »Zur Zeit als der Prophet Elia nichts im eigenen Land galt«, war »der Himmel verschlossen drei Jahre und sechs Monate lang ...« (4,25; vgl. Jak 5,17f). Diese Zeitangabe ist »a figure suggestive of divine retribution«, und weiter »a period of 3.5 years is symbolic of persecution and distress ...«<sup>35</sup>

Neben dieser Frau, zu der ein Prophet gesandt wurde, erscheint ein Mann, der einen Propheten aufsucht.<sup>36</sup> Keiner der vielen erwähnten aussätzigen Israeliten zur Zeit Elisas<sup>37</sup> hat den Propheten um Heilung aufgesucht und wird geheilt; doch Naeman, der aus Syrien angereist kam, wird durch Befolgen prophetischer Anweisung geheilt (2Kön 5,1-27).

Die Verweigerung großer Taten, die angesprochene Ablehnung, begründet mit Verweisen auf die Vergangenheit und die Ankündigung des »Übergangs der Gotteshilfe auf die Heiden«<sup>38</sup> bringt die Menge auf. Von Zorn erfüllt, wollen sie nun Jesus umbringen.<sup>39</sup> Ihn trifft – nicht unvorbereitet – »das übliche Prophetenlos«<sup>40</sup>, das erneut bestätigt, daß in Vergangenheit und Gegenwart »ein Prophet im eigenen Umfeld nichts gilt«. Daher kann Jesus, wenn er von seinem Dienst

34 Dürre und Hungersnot gelten als Gottesgericht über Apostasie und sollen zur Umkehr bewegen: z.B. Jer 3,3; 14,1-6.12.13.15.16.22; Am 4,6-9 (vgl. Dtn 11,17; 28,4-5.8.12.17-18.22-24.38-42.48; 1Kön 8,35-40; vgl. L. Goppelt, ThWNT VI, 14,27-15,35). Neben Gerichtszeichen ist die Dürre in 1Kön 17-18 Kriegerklärung an Baal (G.F. Hasel, »Famine«, ISBE II, 281-283), dessen 450 Propheten mit den 400 Propheten der Ashera, die »vom Tisch Isebels essen«, das Ausmaß des Abfalls aufdecken. Deren Förderung begleitet die systematische Ausrottung der wahren Propheten (18,4.14). Aus Niederschlägen und Fruchtbarkeit ihres Landes hätten Heiden Gott erkennen sollen (Apg 14,17; Barrett, Acts 1, 681-683 vgl. Jer 5,23-24!).

35 Marshall, Luke, 188-189 (mit Belegen); Bill. III, 760f; Schürmann, Lukasevangelium I, 238, Anm. 122.

36 Zu 4,27 vgl. D.L. Bock, »Elijah and Elisha«, in: J.B. Green/S. McKnight/I.H. Marshall (eds.), Dictionary of Jesus and the Gospels, Leicester/Downers Grove 1992, 203-206 (205f). Paarweise Gegenüberstellungen, häufig Mann – Frau, begegnen wiederholt im Lk-Ev, z.B. Lk 1,18.38; 7,37-50; 10,38-42; 17,11-19; 19,47-48.

37 Im Hintergrund wird 2Kön 7,3-10 stehen, wo zur Zeit Elisas vier aussätzige Männer vor den Toren Samarias erwähnt werden (vgl. 2Chr 26,19-21; 2Sam 3,28f).

38 F. Hauck, Das Evangelium des Lukas (Synoptiker II), ThHK III, Leipzig 1934, 65; vgl. Apg 22,21-22. Doch liegt der Schwerpunkt nicht im Hinweis auf die Heidenmission, sondern auf der Illustration der Verwerfung im eigenen Land (vgl. J. Lambrecht, EWNT II, 285-290 (287)).

39 Vgl. Apg 19,28; Jer 11,18-23. F.O. Fearghail (»Rejection at Nazareth: Lk 4,22«, ZNW 75 [1984], 60-72) zeigt, daß V. 22 und 28f in die gleiche Richtung weisen.

40 Hauck, Lukas, 65.

und der ihm entgegenschlagenden Ablehnung spricht, auf das Prophetengeschick der Vergangenheit verweisen.<sup>41</sup>

Jesus spricht unter Hinweis auf die Propheten auch vom zukünftigen Geschick der Jünger. Ihre enge Verbindung mit Jesus (vgl. 21,12-19) läßt sie sein Schicksal teilen. »An jenem Tag« werden Menschen die Jünger hassen und ausstoßen, ihre Namen schmähen und als böse verwerfen, um des Menschensohnes willen. Die Jünger sollen sich freuen, denn ihr Lohn ist groß im Himmel. Ferner braucht sie diese Ablehnung nicht zu überraschen, denn ähnlich sind die Vorfahren ihrer Zeitgenossen bereits in der Vergangenheit mit den Propheten verfahren (6,23,26).<sup>42</sup> Diese Erkenntnis und das Wissen, in dieser Tradition zu stehen, kann die Jünger vor zweifelnder Unsicherheit bewahren. Der Ankündigung Jesu entspricht, daß die Jünger neben Missionsinstruktion auch Unterweisung für den Fall ihrer Ablehnung erhalten (Lk 9,5; 10,10-12). Die in der Apostelgeschichte berichtete Ablehnung von Gott Gesandter folgt dem prophetischen Muster der Vergangenheit. Die Verwerfung der Gottesboten und des von ihnen verkündigten Gotteswortes, über Vergangenheit und Gegenwart hinaus in die Zukunft, kennzeichnet das Verhältnis Gott – Mensch.

Eine ähnliche Kontinuität wird in der Anerkennung der falschen Propheten in der Vergangenheit<sup>43</sup> und an jenem zukünftigen Tag sichtbar. Reden alle den Jüngern wohl, müssen sie Gottes Wehruf hören (6,26). Verwerfung der wahren Gottesboten und ihres Wortes, geht – nahezu zwangsläufig – Hand in Hand mit Anerkennung der Männer, die sich in falscher Weise als Propheten Gottes ausgeben oder Falsches verkündigen. Für die falschen Propheten folgert Nol-

41 Evans, Luke, 275: beschreibt 4,25-27 als »commenting on the ministry (11,31-32; 10,13-15)«: Es ist interessant festzustellen, daß genau diese Abschnitte einige der Hinweise auf die Vergangenheit enthalten! 6,1-4 fällt ebenfalls in diese Kategorie, ohne jedoch Heiden zu erwähnen.

42 Nolland, Luke I, 286: »Rejection by the Jewish people was the classic fate of the true prophet of God.« Vgl. 1Kön 19,10,14; Jer 2,30; Neh 9,26; 2Chr 36,15-16; weitere Auflistung bei Friedrich, 836, Anm. 348. Vgl. P.S. Minear, To Heal and to Reveal: The Prophetic Vocation According to Luke, New York 1976, 122-147.

43 Vgl. 1Kön 22; Jes 28,7-8; Jer 5,31; 6,13; 14,14; 23,16-17; 33,7.8.11.16; 34,9; 35,1; 36,1.8; Klgl 2,14; 4,13; Ez 13,1-7; Mi 2,11; 3,5; Sach 13,2; R. Rentorff, ThWNT VI, 805.21-806.12; Friedrich, 831.857-858; A. Oepke, ThWNT III, 576-578; I. Meyer, Jeremia und die falschen Propheten, OBO 13, Fribourg (CH)/Göttingen 1977. I. Meyer/F.L. Hossfeld, Prophet gegen Prophet: Eine Analyse der atl. Texte zum Thema: Wahre und falsche Propheten, BiBe 9, Fribourg (CH) 1973. In ähnlicher Weise werden in 2Petr 2,1 die ψευδοδιδάσκαλοι den falschen Propheten im Gottesvolk der Vergangenheit gleichgestellt.

land: »False prophets gained general approval because they represented nothing that would unsettle the status quo.«<sup>44</sup>

Dieses Urteil erinnert an die Beschreibung der Haltung von Menschen der Vergangenheit in Lk 17,26: Von Noah, seinem Archebau und dem kommenden Gottesgericht wollte man sich im Treiben und Vertreiben des Alltags nicht beeinträchtigen lassen.<sup>45</sup> Die Generation »in den Tagen des Menschensohnes« (17,26) entspricht in ihrer »gedankenlosen Geschäftigkeit« (SEB, 1304) und mangelnden geistlichen Achtsamkeit den Zeitgenossen Noahs und Lots (17,29). Eine weitere gefährliche Kontinuität zwischen Vergangenheit und Zukunft tritt zutage, die nicht ohne Beziehung zur mangelnden Korrekturfähigkeit der Menschen durch das Gotteswort stehen dürfte (siehe oben zu Lk 16,14-31; 19,45-47; 20,47!). Sorgen, Reichtum und »kurzsichtiger und selbstsüchtiger Lebensgenuß« (SEB, 1280) können selbst den aufgekeimten Samen des Gotteswortes und seine Träger ersticken (8,14).

Daß in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Lüge gefordert, gerne gehört und deren Verkündigern Anerkennung gezollt wird, bescheinigt geistliche Blindheit und verdinglicht die Ablehnung des echten Gotteswortes. Wo echtes Gotteswort nicht interessiert, genügen Schein und Farce des gezähmten, lediglich als göttlich ausgegebenen Wortes. Einige Menschen waren bereit, sich um Status und Gewinns willen als Gottesboten auszugeben und dieses Amt zu mißbrauchen.

Der »dem endzeitlichen Propheten entgegengestellte(n), seiner Umkehrbotschaft sich versagende(n)«<sup>46</sup>, in ihrer Unbußfertigkeit und ihrem Unglauben ein Zeichen fordernden Generation wird kein Zeichen gegeben als nur das Zeichen des Propheten Jona (Lk 11,16.29-32). So wie Jona Zeichen für die Leute von Ninive war, so wird es auch der Menschensohn für dieses Geschlecht sein. Während sich die Niniviten durch das ihnen gewährte Zeichen und die Ankündigung des bevorstehenden Gerichts zur Buße bringen ließen, versagt das gegenwärtige Geschlecht angesichts eines Größeren als Jona.<sup>47</sup> Die beispielhafte Umkehr der Niniviten auf Jonas Bußruf hin (11,33) liegt außerhalb der gezeichneten Linie der Prophetenverwerfung. Doch ist diese Ausnahme selbst ein außergewöhnlicher Fall: Lukas identifiziert Jona nicht als Propheten.<sup>48</sup> In der von Lukas erwähnten Mission wird Jona nicht zu den gewöhnlichen Hörern atl. Propheten gesandt, sondern zu ihren heidnischen Feinden. Daher spielt dieses Ereignis in Gleichsetzung der Vergangenheit und Gegenwart in der Verwerfung der Gottesboten keine Rolle. Auch der Bericht dieser Mission ist innerhalb der Schriftpropheten in Form und Inhalt ungewöhnlich: Das Augenmerk liegt weniger auf Identität und Reaktion der Angeredeten auf das warnende Gotteswort als

44 Luke I, 288, vgl. Schürmann, Lukasevangelium I, 462-464.

45 Doch bezeichnet Lk Noah nicht als »Prediger der Gerechtigkeit«, vgl. 2Petr 2,5 und 1Petr 3,20 oder als Prediger der Buße (vgl. Or. Sib. I.129; 1Clem 7,6; für Noah als Prediger und seine Botschaft im frühen Judentum vgl. R.J. Bauckham, Jude, 2 Peter, WBC 50, Waco 1983, 250-251).

46 W. Wiefel, Das Evangelium nach Lukas, ThHkNT 3, Berlin (Ost) 1988, 223.

47 G. Schneider, Das Evangelium nach Lukas: Kapitel 11-24, ÖTKNT 3.2, Gütersloh/Würzburg 1984, 270.

48 Mit MT und LXX (lediglich im Buchtitel in Codex A »Ἰωνᾶς προφήτης«). Vgl. J. Jeremias, ThWNT III, 411.10-22; H.-J. Zobel, »Jona/Jonabuch«, TRE XVII (1988), 229-234.

vielmehr auf dem mit seinem Auftraggeber hadern den Boten, der sich weder mit seinem Auftrag noch dessen Konsequenzen abfinden kann. Ferner geschieht die Verkündigung und Verwerfung der als Propheten bezeichneten und von Lukas erwähnten Gottesboten ohne begleitende Zeichen, während Jona gerade in diesem zwichenhaften Charakter eingeführt wird als τὸ σημεῖον Ἰωνᾶ.<sup>49</sup>

In den Wehrufen gegen Pharisäer und Schriftgelehrte (11,37-52) kommt Jesus erneut auf die Propheten zu sprechen (11,47-50).<sup>50</sup> Nachdem Lukas bereits summarisch erklärte, daß die Propheten im eigenen Land nichts galten (4,25-27) und verworfen wurden (6,22), wird nun ihr Schicksal im eigenen Land und seinem Heiligtum thematisiert: Die Väter der Schriftgelehrten haben die Propheten getötet. Ist der (Propheten-) Denkmalbau<sup>51</sup> der gegenwärtigen Generation als Zeichen von Bedauern und festem Vorsatz, aus Fehlern der Vergangenheit zu lernen, zu werten? Doch ist an Lob nicht zu denken: Durch ihren Gräberbau werden die Morde der Väter bezeugt und gebilligt<sup>52</sup>:

»The ›partnership‹ of the generations is expressed at the end of the verse« as »they killed ...; you built« ... T.W. Manson catches the point with his, »They killed the prophets: you make sure they stay dead.«<sup>53</sup> ... »Lukan polemic here interprets the tomb building as ... a celebration of the death (murder) of the prophets involved ...«<sup>54</sup>

Die Ablehnung hält an: »Durch die Prophetengräber bezeugen die Erbauer, daß ihre Väter die Propheten umbrachten. Sie ergreifen aber auch Partei für die Prophetenmörder ..., weil sie nur tote Propheten zu ehren wissen.«<sup>55</sup> In der Ablehnung Jesu und seiner Boten

49 Vgl. Jeremias, 411.23-413. R.H. Smith, »Sign of Jonah«, DJG, 754-756.

50 In den vorausgehenden Weherufen werden einige Anliegen prophetischer Verkündigung aufgenommen.

51 Beispiele und Funktion dieser »Heiligengräber« in der jüdischen Volksfrömmigkeit bei J. Jeremias, Heiligengräber in Jesu Umwelt (Mt 23,29; Lk 11,47): Eine Untersuchung zur Volksreligion der Zeit Jesu, Göttingen 1958, ferner ders., »Drei weitere spätjüdische Heiligengräber«, ZNW 52 (1961), 95-101.

52 Auch der Zusammenhang zeigt, daß kaum mit Lob zu rechnen ist: Anstatt an die unerträglichen Lasten, die sie anderen Menschen mit ihrer Gesetzesauslegung aufbürden, selbst Hand anzulegen (46), oder sich der Forderung des Gesetzes zu stellen und dem Recht und der Liebe Gottes zu entsprechen (42), befließigt sich die angeredete religiöse Führung des Gräberbaus.

53 The Sayings of Jesus, London 1949, 101.

54 Nolland, Luke II, 667; auch Evans, Luke, 507.

55 Schneider, Das Evangelium nach Lukas: Kapitel 11-24, 276; Hauck, Lukas, 163. J. Chapman, »Zacharias, Slain Between the Temple and the Altar«, JThS 13 (1912), 398-410 (405) interpretiert in Verknüpfung mit 11,46: »Your fathers killed the prophets, and openly rejected their teaching. You on the contrary, pretend to be very different, and to have your forefathers' actions in horror; you build grand memorials to those whom they murdered. But in reality by your interpretations and traditions you have buried the moral teaching of the prophets in the ornamental sepulchres of formalism, under the pretence of the most scrupulous obedience«.

werden sich die Zeitgenossen vergangenen Geschlechtern gegenüber als ebenbürtig erweisen. Mit Bezug auf die umfassende Verwerfung der Gottesmänner prophezeit die Weisheit Gottes<sup>56</sup>: »Daher will ich Propheten und Apostel zu ihnen senden.«<sup>57</sup> Doch schlägt dieser Sendung wie in der Vergangenheit Verfolgung und Mord entgegen: »... und einige von ihnen werden sie töten und verfolgen.« »The tomb builders of vs. 47-48 will in this way reveal their true colors, and thus the real meaning of their commemoration, by continuing the pattern of their forebears.«<sup>58</sup> Weil die gegenwärtige Generation, in deren Zeit sich die Heilsverheißungen erfüllen, die Verfolgung der Gottesboten uneingeschränkt fortsetzt, selbst schuldig wird und das »Maß vollmacht«<sup>59</sup>, wird sie sich für alles Blut der Gottesboten verantworten müssen<sup>60</sup>, das vergossen wurde seit Erschaffung der Welt, von Abels Blut an bis hin zum Blut des Secharja, der umkam zwischen Altar und Tempel.<sup>61</sup> Wie ein langer Abschnitt der Geschichte Israels in und mit dem Exil endet, so wird hier angekündigt, daß über Generationen hinweg angesammelte Widerspenstigkeit und die Verweigerung der im Prophetenwort geforderten Umkehr das Gericht Gottes herbeiführen werden. Tragweite und Umfang der Verwerfung der Gottesboten wird an der Erwähnung ihrer »Eckpunkte« deutlich: Abel bis Secharja, »von dem ersten Ermordeten ... bis zum letzten ermordeten Propheten.«<sup>62</sup>

56 Diskussion der Identität der »Weisheit Gottes« bei Marshall, Luke, 502-503.

57 Im Stil entspricht Lukas hier prophetischer Argumentation: Auf die Weherufe (Jes 5,8-23; Jer 23,2) folgt die ebenfalls mit διὰ τοῦτο eingeleitete Gerichtsankündigung (5,24-25; Jer 23,2).

58 Nolland, Luke II, 668.

59 Gleich der Generation vor dem Exil, die die Sünden vergangener Generationen ungeniert fortgeführt und übertroffen hat, z.B. Zedekiah 2Chr 36,11-16, vgl. auch 2Kön 17,7-23; Jer 7,21-28; 25.

60 Nolland, Luke II, 668: »prophets and apostles« function as a comprehensive designation for messengers of God«, nämlich »of those with an intimate link with God« (vgl. Gen 20,7; Lk 22,32; Apg 14,21-22; 15,32.41; 18,23). Daß Abel zu den »Propheten« gerechnet werden kann, »implies a very broad use of the term« (Marshall, Luke, 506). Daher können auch Lot, Noah (vgl. zu Lk 17,26-29) und Moses unter die Propheten gerechnet werden (für Mose als Prophet vgl. Rentorff, 803.30-804.13, und Friedrich, 832, Anm. 337).

61 Vgl. 2Chr 24,20-22: Da andere Propheten auf taube Ohren stießen (19), wirkte Secharja, vom Geist Gottes ergriffen, als Ankläger und Bußprediger gegen Joaschs Apostasie. Er fiel einer Verschwörung zum Opfer und wurde »im Vorhof am Hause« des Herrn gesteinigt (vgl. Lk 11,51).

62 Schneider, Das Evangelium nach Lukas: Kapitel 11-24, 276; Evans, Luke, 509: »Since II Chronicles may by these times have stood at the end of the OT«, »from Abel to Zechariah« could mean »from first to last«, and be a semi-proverbial expression for all the rebellion against God in the divinely ordered history of God's people«.

Die Propheten brachten Erkenntnis, während die im folgenden Weheruf Angeredeten Erkenntnis wegnehmen und verwehren (11,52). Jesu Warnung und Gerichtsandrohung wird nicht angenommen: Die Angeredeten erweisen sich als Nachfahren derer, die Propheten gemordet haben: »sie dringen heftig auf Jesus ein, horchen ihn mit vielen Fragen aus, und belauern ihn, ob sie etwas aus seinem Munde erjagen können« (11,53-54).

Einige Pharisäer warnen Jesus vor Mordabsichten des Herodes. Jesus läßt sich davon nicht beirren, daß er »heute und morgen und am folgenden Tag noch wandern« muß, um sein Ziel zu erreichen, »denn es geht nicht an, daß ein Prophet umkomme außerhalb von Jerusalem« (13,31-33). Herodes wird der Stadt trauriges Privileg nicht antasten können, wieder einen Propheten Gottes zu verwerfen und zu töten.<sup>63</sup> Jerusalem hat sich den Versuchen göttlicher Sammlung (in der Sendung der Propheten und im Dienst Jesu<sup>64</sup>) »unter seine fürsorgende, schützende und behelrende Obhut«<sup>65</sup> verweigert: »Ihr habt nicht gewollt« (13,34). Anstatt in Jerusalem die Sammlung Israels zu vollenden, erwartet ihn sein Tod. Weil die Stadt wiederum verkannt hat, was zu ihrem Frieden<sup>66</sup> dienen würde (19,41-44), ist sie nun dem Untergang geweiht.

Im eingangs erwähnten, ersten »Geschichtsrückblick« der Apostelgeschichte spricht Stephanus von der Verwerfung Moses (7,25.35.39<sup>67</sup>). Der Verwerfung des Gottesboten Mose folgt ungehemmter Götzendienst am Sinai und andauernde Anbetung fremder Sterngottheiten.<sup>68</sup> Umrahmt von Hinweisen auf die Verwerfung der Gottesboten erscheint in enger Verknüpfung, als weiteres »kontinuierliches« Motiv vom Sinai bis hin zum Exil über Babylon hinaus, die Neigung zum Götzendienst. Der Beginn des schließlich zum Exil führenden, von den Propheten unaufhörlich gescholtenen Götzendienstes (Am 5,25-27) wird bereits in die Wüstenwanderungszeit datiert. In Apg 7,51-53 zieht Stephanus die gleichen Konsequenzen aus der Geschichte Israels, wie sie sich aus dem Rückblick auf die Propheten im Lk-Ev ergeben haben: »Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, des-

63 Vgl. Lk 11,51; Jer 2,2.30; 26,20-23; Apg 7,57-60.

64 Vgl. 5,17; 6,17 und Nolland, Luke, 742.

65 Hauck, Lukas, 186.

66 Vgl. Lk 1,79; 2,14.

67 Mose wird nicht als Prophet bezeichnet, doch verweist er auf »einen Propheten wie mich« (Dtn 18,15; Apg 7,37). Erst 7,36 erwähnt seine Zeichen und Wunder, denen jedoch weitere Ablehnung folgt (7,39).

68 Vgl. F.F. Bruce, »Stephen's Apologia«, in: B.P. Thompson (ed.), Scripture: Meaning and Method. FS A.T. Hanson, Hull 1987, 37-50 (43-47); Dtn 28,36.64; Jos 24,14. Analog erklärt die Verkennung und Verwerfung Gottes als des Schöpfers Ursprung und Ausdrucksformen heidnischen Götzendienstes (Apg 17,24-25.29).

sen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid.« Die Hinrichtung Jesu korreliert dem Prophetenmord der Vergangenheit.<sup>69</sup>

Wieder ist nach dem im Schicksal der Propheten enthaltenen Beitrag zum lukanischen Menschenbild zu fragen.

Die von Lukas aufgeschlagenen Akten der Vergangenheit berichten über Verfolgung und Mord der Gottesboten. Mögen die jeweiligen Anlässe verschieden sein, so kennzeichnet diese Konstante der Verweigerung Menschen bis hinein in die Gegenwart. Das persönliche Geschick der Propheten gleicht dem oben erwähnten Umgang mit ihrem Wort. Jesu Ablehnung, die gegenwärtige und zukünftige Verwerfung seiner Jünger und des Planes Gottes entspricht aufgrund dieser anthropologischen Kontinuität den Ereignissen der Vergangenheit.

Die Verwerfung echter und Anerkennung falscher Propheten, sowie die andauernde Fehleinschätzung der Absicht Gottes (13,34-35) und jener Menschen, denen Gott höchste Anerkennung zollt (13,28), diagnostiziert geistliche Blindheit. Doch dieser Erkenntnismangel ist nicht schicksalhaft, sondern entspringt bewußtem Widerstand: »Ihr habt nicht gewollt« (13,34).<sup>70</sup> Nollands Beobachtung, daß »prophets and disciples have in common a conformity to the divine will that does not find favour with those among whom they are placed«<sup>71</sup> erklärt zum Teil diesen Widerstand.

Lukas verrät einen Faktor, der Erkennen und Anerkennen eines Propheten beeinflusst. Während das Volk zu Recht Johannes als großen Propheten ansieht (20,6; 3,21), versagt ihm die Jerusalemer Führung, die sich bereits seinem Umkehrruf verweigert hat (7,30), diese Anerkennung. Reaktion auf die Botschaft des Johannes (3,7-18) scheint dessen Einschätzung zu bedingen (7,29): »Jene gaben der durch den Täufer ausgesprochenen Bußforderung Gottes recht ... Sie zogen aus der berechtigten Forderung Gottes die notwendige Folgerung ...«<sup>72</sup> Die Führung dagegen verachtete, was Gott ihnen (in Verkündigung und Dienst des Täufers) zugedacht hatte (7,30).

Zeitgleich mit Widerstand können Menschen, ohne sich innerlich dem prophetischen Wort in seinem bleibenden ethischen Anspruch und im

69 Vgl. Bruce, »Stephen's Apologia«, 48. In der Synagogenpredigt im pisidischen Antiochien (außerhalb Palästinas, Apg 13,16-41) spielen im Rückblick auf die Geschichte Israels die Propheten keine wesentliche Rolle. Ihr Schicksal wird nicht eigens thematisiert (Vgl. 13,20,40).

70 Einige dieser Aussagen finden sich in Abschnitten, die die Dringlichkeit der Buße betonen und wie ein »letzter Aufruf zur Buße« (Hauck, Lukas, 183-184) erschallen, um zur Umkehr zu bewegen. Ankündigung des zukünftigen Gerichts soll zu Umkehr in der Gegenwart führen. Auch die prophetische Ankündigung des kommenden Gerichts soll Haltung und Handlungen der Gegenwart prägen oder besser: um-prägen. Die Angesprochenen sind nicht als hoffnungslos aufgegeben.

71 Luke I, 286.

72 Hauck, Lukas, 100.

Ausschauen nach der Erfüllung zu stellen (11,42-51), an der Herausforderung zum Recht und der Liebe Gottes vorbeigehen, aber auf peinliche Verzehnung von allerlei Kräutern bedacht sein und sich eifrig dem Bau der Prophetengräber widmen. Innerer Widerspruch kann mit großer äußerer Religiosität auf dem leichteren Weg der Äußerlichkeiten einhergehen.

Abfall von Gott, sich symptomatisch an der Verwerfung seiner Propheten/seines Messias und des Gotteswortes manifestierend, bedingt Gerichtsverfallenheit (vgl. Lk 11,51; 19,43-44), von der nur Buße und Glauben rettet. Daß beides nicht in menschlicher Verfügungsgewalt liegt, deutet Lukas an (Apg 5,31; 11,18).

Gerade das Schicksal der Propheten zeigt, daß die notwendige und in ihrer Botschaft liegende Korrektur ihr Ziel nicht erreicht hat. Statt sich der Botschaft der Propheten in Umkehr und neuer Bundestreue zu beugen, hat man in der Vergangenheit die Boten beseitigt.<sup>73</sup> Wieder wird deutlich, daß mehr als weitere Korrektur vonnöten ist, um Menschen in solchem Widerstand in die Gemeinschaft mit Gott zurückzuführen und für die angebrochene und auf Vollendung wartende Herrschaft Gottes vorzubereiten.

### **3. Resultate und Reflexion**

#### *3.1. Anthropologie*

Bei dem Rückblick auf die Propheten der Vergangenheit will Lukas nicht in erster Linie Anthropologie entfalten: In der Predigt Jesu sind sie letztlich dem in seinem Dienst und seiner Verkündigung an Israel ergehenden Anklage- und Bußruf zugeordnet. In diesen Aussagen geht es nicht um den Menschen an sich, sondern um Gottesvolk und Gotteswort. Sie haben diese Funktion auch für den jüdischen Leser und dienen darüber hinaus der Vergewisserung christlicher Leser (vgl. 3.3). Sie sind nicht primär gedacht zur systematischen Darstellung der mangelnden Korrekturfähigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen (auch im Hinblick auf die »positiveren« Hinweise auf Menschen der Vergangenheit und Gegenwart; vgl. 3.2). Selbst wenn Stoßrichtung und Funktion andere sind, so dienen sie doch auch der Charakterisierung des lukanischen Menschenbildes.

Für das lukanische Menschenbild läßt sich festhalten, daß sich Menschen der Vergangenheit und Gegenwart, im Umgang mit den

73 Vgl. Jer 2,20.34; 5,3.

Propheten der Vergangenheit und den Gottesboten der Gegenwart, als Menschen im »Widerspruch« zu dem an sie ergehenden Gotteswort erweisen.<sup>74</sup> Dieser Widerspruch ist eine Konstante im Verhältnis Gott – Mensch. Daher verwundert nicht, wenn diese Menschen als Teil und Repräsentanten eines »verkehrten Geschlechts« angesprochen werden.<sup>75</sup>

Da prophetische Ankündigung verkannt und deren anhaltender Korrekturruf in Vergangenheit und Gegenwart nicht beherzigt wurde, beschreibt Lukas in den unter »uns zur Erfüllung gekommenen Ereignissen« göttliches Heilshandeln, das, um wirksam zu sein, Propheten und prophetische Korrektur übertreffen muß und weit übertrifft. Weitere, selbst eindringlichere oder effektivere Korrektur wäre angesichts der die ganze atl. Zeit umfassenden Korrekturverweigerung nicht ausreichend: Der lukanische Mensch ist nicht nur ein *corrigen-dus* in Abwandlung der eingangs vorgestellten These Taegers, sondern ein *salvandus et corrigendus*. Menschen müssen durch göttliches Eingreifen »gerettet werden« und bedürfen anschließender Korrektur.<sup>76</sup>

Auf diesem Hintergrund entfaltet sich lukanische Soteriologie als wirkliche Frohbotschaft. Weil die früher gesandten Knechte nichts erreichen konnten, sendet der Besitzer des Weinbergs seinen Sohn. Auch wenn den Sohn des Weinbergbesitzers bei der Forderung des Gebührenden das Los früherer Knechte trifft, so führt sein Leiden doch über deren Schicksal hinaus. Bevor der Besitzer zum Gericht über die Pächter kommt – soweit das Gleichnis (Lk 20,9-19) –, erweckt Gott, von Menschen unerwartet, seinen Sohn und Knecht Jesus und sendet ihn, zu segnen, indem ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit (Apg 3,26). Sein vergossenes Blut erwirbt eine Gemeinde Gottes, die durch Empfang des Geistes zu anderen Menschen wird (20,9-18; 11,50; Apg 20,28; 2,38). Durch Gottes Heilshandeln werden aus unkorrigierbaren Menschen heilige Menschen, Gläubige und Jünger, die nun Gottes Wort und Willen entsprechen.<sup>77</sup> Menschen, die den von Gott zum Herrn und Christus gemachten Jesus gekreuzigt haben (Apg 2,36), werden zu Christianern, zu »Anhänger(n) des Christus, den ihm Zugehörigen«<sup>78</sup>

74 In Anlehnung an E. Brunner, *Der Mensch im Widerspruch: Die christliche Lehre vom wahren und wirklichen Menschen*, Zürich 1985.

75 Diesen Aspekt des lukanischen Menschenbildes beleuchte ich in »The Need for Salvation«, vgl. Anm. 4.

76 Daher folgt dem Ruf in die Nachfolge die Jüngerbelehrung. In der Apg gehört Unterweisung und Stärkung der neuen Christen zu den vordringlichen Aufgaben christlicher Missionare (z.B. 11,26; 13,1.43; 14,3.22).

77 Heilige: Apg 9,13.32.41; 26,10; Gläubige: 2,44; 4,32; etc.; Jünger (»Lernende«; 37 mal in Lk, 28 mal in Apg).

78 W. Grundmann, *ThWNT IX*, 529.7.

(Apg 11,26; 26,28). Für sie haben Rebellion und Widerstand ihr Ende gefunden. Wird mit diesem Heilsangebot Gottes des Menschen einzige Hoffnung verworfen, gehen Menschen dem Gericht über ein verkehrtes Geschlecht entgegen (Apg 2,40).

### 3.2. Antijudaismus?

Fragen nach dem Verhältnis von Juden und Christen und nach einem möglichen Antijudaismus in der lukanischen Darstellung werden verstärkt – verknüpft mit der Frage nach »The Purpose of Luke-Acts«<sup>79</sup> – beinahe zum »storm center« innerhalb der neueren Forschung zum lukanischen Doppelwerk.<sup>80</sup> Reses Forschungsüberblick zeigt, daß hier die alttestamentlichen Bezüge noch nicht ausreichend beachtet wurden. Unter den dort vorgestellten Studien versucht scheinbar nur D.R.A. Hare die »negativen Aussagen über ›die Juden‹ in Lk-Ev und Apg« mit dem »›prophetischen‹ Antijudaismus« in Verbindung zu bringen.<sup>81</sup> Möchte man diesen angeblichen Antijudaismus auch mit der Präsentation der jüdischen Vergangenheit im Lukasevangelium und der Apostelgeschichte identifizieren, muß man ferner den »negativen« Grundton einiger atl. Bücher berücksichtigen.<sup>82</sup>

Welchen Beitrag leistet unsere Untersuchung zu dieser Diskussion? Sicher zeichnen diese Verweise auf die Ablehnung der Gottesboten der Vergangenheit ein holzschnittartiges Bild.<sup>83</sup> Jedoch sind diese

79 R. Maddox, FRLANT 126, Göttingen 1982.

80 Vgl. z.B. Rese, »Juden«, 61-79; J.A. Weatherly, Jewish Responsibility for the Death of Jesus in Luke-Acts, JSNTS 106, Sheffield 1994; ders., »Anti-Semitism«, DJG, 13-17; Green, Theology, 68-72; J.A. Fitzmyer, Luke the Theologian: Aspects of His Teaching, New York 1989, 175-202.

81 »The Rejection of the Jews in the Synoptic Gospels and in Acts«, in: A. Davies (ed.), Antisemitism and the Foundations of Christianity, New York 1979, 27-47 (mir nicht zugänglich). Zusammenfassung bei Rese, »Juden«, 71 (Anm. 26: »Zu ersterem (prophetischem Antijudaismus) zählt Hare den Vorwurf, Israel habe immer den Propheten Gottes widerstanden und sie verfolgt (Lk 11,47-51; 13,33f; Apg 7,52) ...«

82 Vgl. z.B. die Chronikbücher oder Dtn 32. In der Bewertung müßten ebenfalls Entstehungszeit und Hintergrund der Lukasschriften gebührend veranschlagt werden. Im ersten Jahrhundert gibt es reichlich Hinweise auf die Polemik sich einander befehdender jüdischer Gruppen, z.B. die scharfe Kritik Qumrans am Jerusalemer Establishment, vgl. Bruce, »Stephen's Apologia«, 48; L.T. Johnson, »The New Testament's Anti-Jewish Slander and the Conventions of Ancient Polemic«, JBL 108 (1989), 419-441.

83 Vgl. Johnson, »Anti-Jewish Slander«, 430-441 zu den dahinterliegenden rhetorischen Konventionen. Einen ähnlichen Ansatz in der Erklärung vergleichbarer polemischer Aussagen im Galaterbrief verfolgt J.D.G. Dunn, »Echoes of Intra-Jewish Polemic in Paul's Letter to the Galatians«, JBL 112 (1993), 459-477.

Aussagen, sowohl im Evangelium als auch in der Apostelgeschichte, in eine differenziertere Darstellung eingebunden, auf die hinzuweisen ist. Dabei muß man nicht, mit E. Haenchen, von einem »nicht immer beachteten merkwürdigen Widerspruch in der Apg« sprechen.<sup>84</sup> Lukas weiß Positives über Juden der Vergangenheit und Gegenwart zu berichten:

Die postulierte Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart bleibt nicht einseitig negativ. Lukas kennt in der Vergangenheit innerhalb des Volkes, das seine Propheten verworfen und gemordet hat, eben diese gehorsamen, »heiligen« Propheten, die sich von Gott in den Dienst nehmen ließen. Zu ihnen sind andere Männer wie Mose, die Richter und Samuel zu zählen (Apg 13,20). David erscheint als Prophet, seine Voraussagen werden in den gegenwärtigen Ereignissen erfüllt. Ein Vorfall aus dem Leben Davids wird herangezogen (Lk 6,3-4). Noah und Lot unterscheiden sich von ihren Zeitgenossen (Lk 17,26-29).

Wie in atl. Zeit, so gibt es auch in der Gegenwart einzelne, die positiv auf Gottes Boten und sein Wort reagieren<sup>85</sup>, z.B. einige Menschen der Kindheitsgeschichten, Joseph von Arimathea und die große Anzahl von Bekehrungen in der Apg<sup>86</sup>. In den Hinweisen auf die Propheten der Vergangenheit und darüber hinaus wird deutlich, daß sich Lukas seinerseits keiner pauschalen Verwerfung schuldig macht.<sup>87</sup>

Nach A. von Harnack zeigen diese positiven Aussagen die historische Zuverlässigkeit des Lukas: »Der Jude ist der Gegenspieler in dieser dramatischen Geschichte ... ohne jede Verallgemeinerung und Übertreibung der wirkliche Jude in seinen mannigfaltigen Schattierungen ... Wo Lukas Günstigeres über einzelne jüdische Gruppen und Persönlichkeiten weiß, verschweigt er es nicht und opfert die Wirklichkeit nicht der Geschichtstheologie ... Diese Unparteilichkeit in der Berichterstattung an einem Punkte, wo ihm Parteilichkeit so außerordentlich nahe lag, ist ein wertvoller Beweis für die Gerechtigkeit, der sich der Historiker Lukas befleißigt hat.«<sup>88</sup> Entsprechend berichtet Lukas auch Negatives über Christen (z.B. Apg 5,1-11; 6,1; 8,18-23; 15,39, 20,29-30).

84 Die Apostelgeschichte, KEK III, Göttingen <sup>13</sup>1961, 680 (Beispiele für beide Elemente S. 680-682).

85 Vgl. H. Schürmann, Das Lukasevangelium: Zweiter Teil, Erste Folge: Kommentar zu Kapitel 9,51-11,54, HThK 3.II.1, Freiburg i.Br. 1994, 82. Auffällig ist, daß viele der »positiven« Figuren mit dem heiligen Geist in Verbindung gebracht werden.

86 Vgl. 2,41-47; 4,4; 5,14; 6,1.7; 21,20; »Teilerfolge« in 13,43; 14,1-6; 17,4-5.10-13.

87 Positive Aussagen über die Juden der Gegenwart bei Rese, »Juden«, in Verweisen auf Maddox (63), Haenchen (65), Holden (64, Anm. 7) und Gaston (70; bibliographische Angaben, 79).

88 Die Apostelgeschichte, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III, Leipzig 1908, 8-9.13 (Hervorhebung v. Verf.).

Wir erinnerten uns bereits, daß es bei den Verweisen auf die Propheten der Vergangenheit nicht um das Verständnis des Menschen an sich geht, sondern um Gottesvolk und Gotteswort. Wie steht es bei Lukas um den Menschen außerhalb der Sphäre von Gottesvolk und Gotteswort? Der von Haenchen postulierte »merkwürdige Widerspruch«, vielleicht spricht man besser von *Ausgewogenheit*, ist – möglicherweise noch weniger beachtet – nicht auf die Darstellung der Juden im Doppelwerk beschränkt: Lukas stellt jener Interpretation (durch Selektion) der Geschichte Israels und des zeitgenössischen Judentums ein ähnliches Bild des vergangenen und gegenwärtigen Heidentums gegenüber<sup>89</sup>:

Die Heiden der *Vergangenheit*, im Fall Ninives und der Königin aus dem Südländchen pointiert und lobend Juden gegenübergestellt, bieten bei weitem kein einheitlich »positives« Bild: Die Buße von Tyros und Sidon bleibt rein hypothetisch (Lk 10,13-15); Gerichtsreife charakterisiert diese heidnischen Städte und Sodom; selbst die Ereignisse, auf die in den knappen Verweisen in 4,26-27 angespielt wird, sind nur bedingt vorbildlich. Die heidnischen Zeitgenossen Noahs und Lots bestimmt Hedonismus und eifrige Geschäftigkeit in Kombination mit mangelhaftem geistlichem Gespür (17,26-29; vgl. 12,30). In der Apostelgeschichte schildert Lukas ein Athen, das von vielen und vielen Göttern über die Jahrhunderte hinweg errichteten Altären strotzt, deren Präsenz auf ein grundlegendes Mißverständnis im Verhältnis Gott – Mensch deutet.<sup>90</sup> Das Gottesvolk in der Wüste fordert handgreifliche Götter, wie sie die götzdienenrischen Ägypter haben, und wird zur Strafe dahingegeben, ebenfalls wie Assyrer und Babylonier Sterngötter und Planeten zu verehren (7,40-43). Diese Verse, die das Volk beschuldigen, immer schon götzdienenrisch gewesen zu sein, heben die Unterscheidung von Juden und Heiden beinahe auf. In der *Gegenwart* ist es der heidnische König Herodes, der Johannes festsetzen und umbringen läßt. Immer wieder verwischen Heiden die Unterscheidung Mensch – Gott, es kommt zu weiteren schweren Fehleinschätzungen (z.B. Apg 12,22-23; 28,4-6). Lukas erwähnt ein angeblich vom Himmel gefallenes Götterbild, dem »rasende« Verehrung zuteil wird (19,35.28), berichtet von gegen das Evangelium gerichteten, massiven finanziellen Interessen in Philippi und Ephesus und von tumultuarischen Ausschreitungen.

J.T. Sanders rhetorische, mit Verneinung rechnende Frage: »... whereas Luke regularly condemns ›the Jews‹ for killing Christ and for various other things, does he ever equally condemn any other non-Christians?« ist im Hinblick auf das hier umrissene Material entschieden

89 Parallelen in der Darstellung von Juden und Heiden sind erkennbar, vgl. z.B. Jesu Tempelreinigung mit ihren Folgen (Lk 19,45-48) und Apg 16,19. Ähnliches wiederholt sich, als der lange (19,10) und erfolgreiche (19,18-20) Dienst des Paulus in Ephesus das Gewerbe der heidnischen Silberschmiede zu gefährden droht (19,23-40).

90 Dies wird berichtet und thematisiert in Apg 17,16.24-25. Vgl. C.J. Hemer, »The Speeches of Acts: II. The Areopagus Address«, TynB 40 (1989), 239-259 und H. Külling, Geoffenbartes Geheimnis: Eine Auslegung von Apostelgeschichte 17,16-34, AThANT 79, Zürich 1993, 50-85 (vgl. meine Rezension in NT; im Druck).

zu bejahen.<sup>91</sup> In seiner provokativen Engführung übersieht Sanders ferner, daß Gott eben Israel erwählt und sich diesem Volk, durch Gottesboten in Vergangenheit und Gegenwart in Gericht und Heil, besonders offenbart hat, eben zuerst diesem Volk in Jesus seinen Heiland gesandt hat und daß die erwähnten Ereignisse zum großen Teil auf jüdischem Boden stattfinden. Aufgrund dieser *Gegebenheiten* kann Lukas in seinen Schriften allgemein menschliches Versagen und Widerspruch an eben diesem Volk demonstrieren.

Diese Beobachtungen müßten vor der Anklage und Verurteilung eines »antisemitischen Lukas« stärker berücksichtigt werden. Vielleicht darf man aus dieser Perspektive an Sanders und andere Verfechter dieser These einmal die Frage richten, aufgrund welcher Voraussetzungen und Motive dieser, von exegetischer Redlichkeit nicht notwendig geforderte antisemitische Vorwurf ins lukanische Stammbuch geschrieben wird.<sup>92</sup> Ist es denkbar, daß Lukas mit seinen Aussagen über den jüdischen *und* den heidnischen Menschen, mit seiner Sicht eines nur wenig korrekturfähigen und göttlicher Erlösung bedürftigen Menschen (ohne Rücksicht auf dessen ethnischen oder religiösen Hintergrund) nicht in das heute gängige Menschenbild und Selbstverständnis zu passen scheint und deshalb disqualifiziert wird? Sanders appelliert im Schlußvotum seiner »Anklageschrift«: »Der heutige Leser des lukanischen Doppelwerkes müßte nun fragen, ob nicht die Polemik des Lukas gegen »Juden« innerhalb des Christentums (und der westlichen Welt) zu einem Sauerteig geworden ist, vor dem wir alle auf der Hut sein müßten.«<sup>93</sup> So sehr seinem Aufruf, allen Formen antijüdischer Polemik Einhalt zu gebieten, beizupflichten ist, wird man die zu Lukas geschlagene Brücke zurückweisen und anmerken wollen, daß unter Umständen das Menschenbild von Humanismus und Aufklärung zu einem maßgebenden Sauerteig geworden ist, an dem nun das Menschenverständnis biblischer Autoren geprüft, gewogen, und wo zu schwer befunden, gegebenenfalls mit Schlagwörtern belegt und verworfen wird.

Johnson spricht hier von einer Zensur, die »... is frequently based on the premise that texts should reflect our liberated self-understanding and practice. If they offend

91 The Jews in Luke-Acts, London 1987, xvii.

92 Dies ist vielleicht der gravierendste, wenn auch nicht der einzige Anklagepunkt, der gegen Lukas erhoben wurde, vgl. z.B. W.G. Kümmel, »Lukas in der Anklage der heutigen Theologie«, ZNW 63 (1972), 149-165 (Braumann, 416-436 und Radl, Lukas-Evangelium, 138-145). Ähnliche Fragen an die weltanschaulichen Voraussetzungen stellt U. Wilckens, »Interpreting Luke-Acts in a Period of Existentialist Theology«, in: L.E. Keck/J.L. Martyn (eds.), Studies in Luke-Acts. FS P. Schubert, Nashville 1966, 60-83.

93 The Jews in Luke-Acts, 317 (dt. nach Rese, »Juden«, 69).

our sensibilities, they are dispensable. Either we cut them out of the canon, or we modify the translation. Censorship can apply itself not only to anti-Jewish but also to sexist, racist and agist texts. ... The premise that sacred texts must always confirm and never challenge contemporary ideology is perhaps the most problematic aspect of this approach.«<sup>94</sup>

Das jüdisch-christliche Verhältnis wäre weniger belastet, der notwendige und zu begrüßende Dialog eher vorangebracht und dem Bemühen um lukanische Theologie mehr gedient, wenn, statt einseitig die negativen Aussagen über Juden heranzuziehen, das gesamte lukianische Menschenbild berücksichtigt würde. Würde man dieses Menschenbild dann als »antihumanistisch« oder als dem heutigen entgegengesetzt bezeichnen, bliebe es immer noch einzelnen überlassen, inwieweit sie sich in ihrem Selbst- und Menschenverständnis von der lukanischen Sicht bestimmen lassen oder in Widerspruch zu ihr treten möchten.

### 3.3. *Absicht und Anwendung*

Im Vorwort zu beiden Büchern schreibt Lukas, daß er Theophilus über die Dinge, die unter uns zur Erfüllung gekommen sind, Gewißheit geben möchte. Wozu also die Rückschau auf die Propheten der Vergangenheit, in einem Werk, das solche Gewißheit vermitteln will? Dienen sie, neben dem bereits Erwähnten, auch dieser explizit erklärten Absicht des Verfassers? Die Ereignisse der Gegenwart (des Berichtes und seiner Leser) sind wenig verwunderlich, wenn man in die Geschichte zurückblickt. Zur Verwerfung des Messias durch sein Volk und Ablehnung der Nachfolger Jesu kam und kommt es, weil die damalige und eigene Gegenwart ein weiterer Fall der Geschichte der Verwerfung der Gottesboten ist. Unter dieser historischen Perspektive wird die eigene Gegenwart und das eigene Erleben dem Gewißheit bedürftenden und suchenden Leser verständlicher und weniger verunsichernd. Was aktuell geschieht, hat aufgrund dieser anthropologischen Kontinuität »Tradition«. Weil Gottes Wort und seine Verkündiger immer Anstoß erregen, können christliche Leser mit ihrer eigenen Ablehnung rechnen und dieser gefaßter – da nicht überrascht – begegnen.

Fragen wir weiter nach der Relevanz dieser anklagenden Bezugnahmen auf Propheten, Prophetenwort und Prophetengeschick für die Verkündigung der Kirche<sup>95</sup>, so ist, neben obigen, Ausgleich schaf-

94 »Anti-Jewish Slander«, 421.

95 Vgl. Minear, *To Heal and to Reveal*, 148-166.

fenden Modifikationen durch jeweils andere Beispiele aus Geschichte und Gegenwart, zu unterstreichen, daß der Kontext dieser Verweise nicht außer Sichtweite geraten darf, nämlich: Trotz kontinuierlicher Verwerfung der Gottesboten und des Gotteswortes in Vergangenheit und Gegenwart ringt die Kirche in den Lukasschriften um die Juden und bringt ihnen zuerst das Evangelium. Bei allen Rückschlägen, die freilich »ins Bild« passen und daher nicht aus der Bahn zu werfen brauchen, kommt es nicht zu Resignation und (nun beiderseitiger) Verwerfung. Doch kommt es zur angekündigten Spaltung des alten Gottesvolkes (Lk 2,34) in solche, die dem Ruf folgen, und jene, die traurigen Widerstand gegen Gottes Wirken fortsetzen und sich die Gerichtsandrohung zuziehen. Der Rückblick mag helfen, die Gegenwart zu verstehen, doch muß die Vergangenheit für den Ausblick in die Zukunft und das gegenwärtige Handeln der Kirche mit dem Proprium lukanischen Anliegen, seiner Soteriologie, zusammengesehen und präsentiert werden.

Lukas macht seinen Lesern die Verwerfung Jesu und der apostolischen Verkündigung und vielleicht auch ihre eigene Zurückweisung mit dem Schicksal der echten Gottesboten verständlich. Wo christliche Predigt ihm folgt und zur Deutung der eigenen Gegenwart bei der Geschichte Israels Anleihen macht, wird man sich an Lukas und seiner Ausgeglichenheit, seinem soteriologischen Leitmotiv und seinem Aufruf, unermüdlich an der Ausbreitung des Evangeliums und seiner Festigung durch Katechese beteiligt zu sein, orientieren müssen. Im Gegensatz zu Lukas kann und wird heutige Verkündigung und Lehre, im Rückgriff auf beide Testamente – durch Illustration mit deren sowohl vorbildlichen, als auch warnenden Ereignissen und mit Bezug auf Juden und Heiden –, die eigene Existenz und die Welt, in deren Zusammenhang sie geschieht, zu deuten und herauszufordern suchen.

Die sichtbar gewordene anthropologische Kontinuität erinnert daran, daß das neue Gottesvolk, infolge seines Menschseins, derselben Versuchung zu Ablehnung und Verweigerung ausgesetzt ist, der das alte Gottesvolk unterlag.<sup>96</sup> »Die Verwerfung der die Botschaft Jesu ablehnenden damaligen Generation Israels wird als drohende Möglichkeit auch immer zugleich den eigenen Gemeinden des Lukas, auch der

96 Ob und inwieweit Lukas in der Apg bewußt so erzählt, daß sein Bericht Erinnerungen an atl. Ereignisse und ihre Schilderung wachrufen, muß hier offenbleiben. Mögliche Bezüge sind z.B. a) Apg 5,1-11 und Lev 10,1-7 (vgl. Num 25?); b) Apg 6,1 und das Murren in der Wüste z.B. Num 14,1-4; 17,6 und die Vernachlässigung der besonderer Sorge anbefohlenen Witwen (vgl. auch das prophetische Engagement für die Witwen); c) die Gefahr falscher, gewinnsüchtiger Lehrer (Apg 20,30) und die atl. falschen Propheten (ähnliche »Vorbeugung« durch Lehre, Ermahnung und Einsetzung von Ältesten und Richtern (z.B. Apg 14,27, Ex 18,13-26, Dtn 1,13-18; 16,18-20; vgl. auch Apg 27 und Jona 1; vgl. F.F. Bruce, ANRW II.25.3 (1988), 2578). Siehe B.S. Rosner, »Acts and Biblical History«, in: B.W. Winter/A.D. Clarke (eds.), *The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, A1CS I, Carlisle/Grand Rapids 1993, 65-82 (71-75) (Lit!).

dritten christlichen Generation, vorgehalten, die damals vom Glaubensabfall in heidnischer Umwelt bedroht waren – ähnlich wie Christen unserer Tage.«<sup>97</sup> Bei dieser Folgerung aus dem Postulat anthropologischer Kontinuität bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß Lukas mit dem das neue Gottesvolk konstituierenden Pfingstereignis auch einen tiefen anthropologischen Einschnitt markiert. Hier wäre weiter zu fragen, wo und wie – im Vergleich zum alten Gottesvolk – dieser heilige Geist, jetzt auf alle Gläubigen ausgegossen, zum Wirken kommt. Dem eschatologischen Gottesvolk bleiben, neben dringlicher Orientierung am warnenden Beispiel, das Gebet und die Hoffnung, daß der dieses neue Volk konstituierende Geist – trotz der Hypothek anthropologischer Kontinuität – im Leben des einzelnen und der Gemeinschaft zunehmend an Einfluß gewinnt.

97 Schürmann, Lukasevangelium II.1, 82, 4. Mit Johnson, »Anti-Jewish Slander«, 433, könnte man auch von einem »protreptic discourse« sprechen, ähnlich der polemischen Auseinandersetzung hellenistischer Philosophenschulen: »In these discourses such polemic is used to provide a negative counterimage to the positive ideal ...«